



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt zur Priesterweihe, 19. Mai 2018, Hoher Dom zu Limburg**

**Texte: Apg 28 – Joh 21, 20-25**

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
lieber Diakon Tobias Postler,

Priester sind verschieden. Das Presbyterium unseres Bistums ist bunt. Da finden sich solche, die aus der weiten Welt zu uns gekommen sind, und solche, die in den heimischen Regionen zu Hause sind. Junge und Ältere sind heute hier und prägen Ansehen und konkrete Ausgestaltung des priesterlichen Dienstes in unseren Gemeinden. Charaktere, Interessen, Fähigkeiten und Begabungen, Einsatzfreude und Elan, Tatkraft und Frömmigkeit sind sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Immer wieder finden sich Versuche, die Vielfalt unter den Priestern in Typen zu ordnen – man möchte damit wohl Übersichtlichkeit gewinnen, vor allem aber bestimmte Entwicklungen im Priesterbild nachvollziehbar begreifen. Vor kurzem fand ich unter der Überschrift „Das ist unser Priesternachwuchs“ (<http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/das-ist-unser-priesternachwuchs>, 28.04.2017) den neuerlichen Versuch einer Typologie und Beschreibung von sechs Gruppen: Da gibt es den „Oberministrant“, also einen jungen Mann, der im pfarrlichen Leben aufgewachsen ist und bereits Verantwortung übernommen hat. Er weiß, wie Kirche tickt und mit welchen Fragen sich Haupt- und Ehrenamtliche in unseren Gemeinden beschäftigen müssen. Ihm gegenüber hat es der „Konvertit“ leicht und schwer zugleich: Er ist erst katholisch geworden, hat sich entschieden, ist für sich klar und weiß darum, worauf es heute ankommt, wenn man mit Erwachsenen über den Glauben ins Gespräch kommen will. Womöglich sind ihm die alltäglichen Rangeleien, die es bei uns auch gibt, fremd und ebenso fremd die Mühe, all das, was katholisch ist und zusammen gehört auch zusammen zu halten. Der „Mystiker“ ist nachdenklich und innerlich. Er liebt die besondere Atmosphäre der Liturgie; da fühlt er sich zu Hause, da ist er ganz bei sich und bei Gott. Manchmal überfällt ihn die Sorge, ob er auch der rauen Wirklichkeit gewachsen sein wird. Der „Seelsorger“ ist etwas wie ein Häuptling. Er verbindet die guten Eigenschaften eines Familienvaters und eines Lehrers, liebt die persönliche Begegnung, den Kontakt zu den Menschen; ihm ist nichts zu viel. Eigentlich ist der Tag zu kurz. Leiten kann er – mit den eigenen Grenzen sorgsam umgehen, muss er erst noch lernen. Der „Akademiker“ ist gern bei sich und umgibt sich mit Wissen und Wissenschaft. Auch das gehört ja zum katholischen Glauben dazu: eine ganze weite Welt von Denkansätzen und kulturellen Gestalten, die sich in der Auseinandersetzung mit der jeweiligen Zeitstunde und ihren besonderen Herausforderungen entfaltet haben. Sich da hinein zu vertiefen, das ist grundlegende Voraussetzung für eine verantwortliche Verkündigung und Pastoral – aber man kann sich darin auch verlieren. Schließlich nennt der Autor den „Soutanenträger“ als Typ und beginnt die Beschreibung damit, er sei für das Priesterseminar geboren, wenn nicht sogar für noch höhere Weihen bestimmt. Ich finde aber, zu den anderen gut beobachteten Typen passt das nicht. Allein die Kleidung beschreibt noch keine Gruppe und verbindet nicht oft so verschiedene Charaktere. Ich trage schließlich auch Soutane und empfinde mich – darauf festgelegt – doch ziemlich einseitig beschrieben.

Wir Priester sind ein bunter Haufen. Und doch stehen wir zusammen im Dienst und folgen einem gemeinsamen Auftrag. Das ist im Übrigen nichts Neues. Die beiden Lesungen vom letzten Wochentag der Osterzeit geben uns einen Einblick in die Weite und Vielfalt des apostolischen Charismas, dessen Einsatz sich Wachstum und Frucht-

barkeit der Kirche von Anfang an verdanken. Paulus – Petrus – Johannes: Unterschiedlicher kann man sich menschliche Typen und die Gestalt einer je persönlichen Christusbeziehung wohl kaum vorstellen. *Paulus* hat wahrhaftig eine Kehrtwende um 180 Grad genommen und dies – wie er immer wieder betont – nicht aus eigenem Antrieb und eigener Kraft, sondern weil sich ihm der auferstandene Herr als Licht und „Löser“ für sein Suchen und Streben in den Weg gestellt hat. Nichts hindert Paulus seitdem, das Reich Gottes und die Lehre von Jesus Christus freimütig zu verkünden. Noch aus dem Gefängnis heraus sammelt er in Rom die bereits lebendige christliche Gemeinde und lässt nichts unversucht, seinen jüdischen Brüdern und Schwestern Wege zum Glauben an den auferstandenen Herrn zu bahnen. *Petrus*, dessen Beauftragung zum Hirtenamt in der Kirche sich in einem sehr intimen, peinlichen, reinigenden, ja, schöpferischen Gespräch mit dem Herrn vollzog, in dem der Verrat an Jesus vergeben und die Liebe des Jüngers neu entfacht worden ist. Und *Johannes*, jener Jünger, der die Kirche des 1. Jahrhunderts offenbar stark geprägt hat und der doch nicht leicht geschichtlich zu fassen und zu beschreiben ist. Er hat viele Worte Jesu anders aufgenommen und tiefer entfaltet als andere Jesusjünger. Und seine Gemeinde hat das Evangelium, das dem Johannes zugeschrieben wird, als pulsierendes Herz begriffen, das in eine unmittelbare Berührung mit Jesus bringt, dem erhöhten Herrn, von dem alle Lebendigkeit, geistliche Tiefe und Menschennähe in der Kirche ihren Ausgang nimmt.

Liebe Schwestern und Brüder, für das persönliche Glaubenszeugnis so unterschiedlicher Menschen vom Anfang der Kirche bis in unsere Zeit hinein bin ich außerordentlich dankbar.

Für das Bistum Limburg ist es eine große Freude, wenn unser Presbyterium heute durch einen ganz eigenen Priestertyp bereichert wird. Es ist ein ungewöhnlicher Weg, der Sie, lieber Herr Postler, zum Priestertum geführt hat. Sie sind gelernter Techniker und Ingenieur, haben ein ganzes Theologiestudium absolviert, sich dann für den Lehrerberuf entschieden und die entsprechende Ausbildung gemacht. Seit vielen Jahren sind Sie am Abendgymnasium in der schulischen Ausbildung Erwachsener tätig. Mittlerweile sind Sie in Braunsfels beheimatet und nachdem Sie die Diakonenweihe empfangen haben, haben Sie sich neben Ihrem Beruf in vielen Bereichen der Seelsorge, des Gottesdienstes und der Verkündigung engagiert. Nach der Priesterweihe führen Sie ihren Lehrerberuf fort: Sie werden Mathematik und Technik unterrichten, wie bisher – und Priester sein. An Gelegenheiten und Einsatzfeldern wird es im großen Bereich der Pfarrei St. Anna Braunsfels nicht mangeln. Und ich weiß, die Menschen freuen sich, wenn Sie den priesterlichen Dienst aufnehmen – und es erfüllt Sie selbst mit einer großen Freude und Hochachtung, nun bald mit den Menschen und für die Menschen die Heilige Eucharistie zu feiern. Manche werden sich die Augen reiben. Gibt es das denn, sozusagen einen „nebenamtlichen“ Priester? Das haben wir noch nie gehört. Und überhaupt: Brauchen wir nicht Pfarrer? Wenn wir sagen, wir haben Priestermangel, dann meinen wir ja eigentlich: Es mangelt an Pfarrern, Kooperatoren und Kaplänen in unseren Gemeinden.

Liebe Schwestern und Brüder, darum bin ich dankbar für den heutigen Tag und den besonderen Berufs- und Berufungsweg von Tobias Postler, weil er uns deutlich macht, dass Priestersein mehr ist als eine Funktion. Immer schon hat es eine Vielfalt von Priesterbildern, priesterlichen Einsatzfeldern und Ausprägungen des konkreten priesterlichen Lebenszeugnisses gegeben. Sie alle verbindet, dass der priesterliche Dienst zu den sakramentalen Wesenszügen unserer Kirche gehört. Denn in aller Vielfalt der konkreten Ausgestaltung macht der Priester deutlich: Wir alle leben von dem, was Christus schenkt. Fachlichkeit, Fleiß, übertragene Verantwortung, Macht und Einfluss reichen allein nicht aus, um die Kirche aufzubauen. Kirche wächst aus der Feier der Eucharistie hervor und aus den anderen Sakramenten. Wir sind Kirche, jawohl; aber wir machen die Kirche nicht. Kirche ist immer neu ein Geschenk. Kirche wächst, wo Menschen sich aus der Kraft der Sakramente zum Lebenszeugnis anstiften lassen, das den guten Ruf Jesu Christi in dieser Welt verbreitet und zum Aufbau seines Leibes beiträgt. Das Dienstamt des Priesters will Menschen in der Kirche zurüsten, damit sie selbst priesterlich wirken und der Gnade Gottes Wege bahnen zu den Herzen der Menschen. Vielleicht, liebe Schwestern und Brüder, sind wir allzu sehr fixiert auf unsere Pfarreien und Kirchorte und Gemeinden, dass wir gar nicht sehen, wo überall Gott mit seiner Gnade die Herzen von Menschen erreichen will – und wo es deshalb priesterliche Menschen braucht, die als Vermittler und Werkzeuge zur Verfügung stehen. Wir brauchen Priester. Wir brauchen Pfarrer für unsere Pfarreien. Aber wir brauchen Priester nicht nur dort, sondern überall, wo Menschen leben und arbeiten, angefordert sind und aufgeraut von der Lebenswirklichkeit für die Fragen nach Sinn, nach Glück, nach Gemeinschaft und nach Gott. Weil Christus bereit ist, uns alles Nötige zum Wachstum der Kirche

zu schenken, darum bauen wir nicht bloß auf Funktionsträger und Profis im Ehren- und Hauptamt. Wir brauchen Priester und viele priesterliche Menschen, die hingebungsvoll leben – überzeugt von der Wirkkraft des Evangeliums und vertrauend auf die Güte des Herrn.

Bei der Feier der Priesterweihe fällt mir immer wieder auf, wie wenig eigentlich ein Weihekandidat selbst in Aktion tritt und wie wenig er sagt. Bevor er später im Hochgebet fürbittend für Gottes Volk eintritt, sind es nur drei kurze Worte, die aber die Richtung und Haltung für ein ganzes Leben andeuten: „Ich verspreche es.“ „Ich bin bereit.“ Und: „Hier bin ich.“ Gerade das letzte Wort hat in der Heiligen Schrift große Bedeutung. „Hier bin ich“ antwortete Abraham, als er aufgefordert wurde, seinen Sohn zu opfern. „Hier bin ich“ sprach Mose, als die Stimme aus dem brennenden Dornbusch ihn beim Namen rief. „Hier bin ich“ antwortete der Prophet Jesaja auf die suchende und erwählende Frage des Herrn. Ein Bibelwissenschaftler hat vorgeschlagen, den hebräischen Begriff noch sinngenauer zu übersetzen. Dann würde die Antwort heißen: „Hier hast du mich“. Daran, liebe Schwestern und Brüder, zeigt sich nämlich ob jemand geeignet ist, den priesterlichen Dienst zu übernehmen und ob unser gemeinsamer priesterlicher Dienst gelingt: Wenn Gott ruft, dann steht und fällt alles mit unserer Bereitschaft zur Hingabe. Wenn wir uns so geben, dass andere dazu bewegt werden, sich selbst zu geben, dann wächst Kirche und wir haben Zukunft.